



Barkholt 16  
22927 Großhansdorf  
Tel. 04102-697709  
Fax 04102-697708  
info@hkfinanz.de  
www.hkfinanz.de

## Aktuell für Sie:

8. Oktober 2009

### **Beispiellose Hilfen der Regierungen und Zentralbanken weltweit zeigen positive Wirkungen. Wir sind guter Hoffnung, dass sie auch nachhaltig sind.**

Nach der schwersten Wirtschaftskrise seit Jahrzehnten geht es wieder aufwärts und das Tempo dieser Aufwärtsbewegung wird immer schneller.

Im Rhythmus von wenigen Monaten werden die Wachstumsaussichten der Weltwirtschaft seit etwa März 2009 immer weiter angehoben.

Während die Deutsche Bundesbank noch im September vorsichtig und sehr allgemein von einer einsetzenden globalen Erholung<sup>1</sup> schreibt, prognostizierte der Internationale Währungsfonds (IWF) schon im April 2009 für das Jahr 2010 ein globales Wachstum von 1,9%.

Im Juli wurde dann diese Prognose des IWF auf 2,5% Wachstum angehoben<sup>2</sup> und jetzt, im Herbst 2009, wird diese Erwartung eines weltweiten Wirtschaftswachstums wiederum um 0,6% auf nunmehr 3,1% angehoben<sup>3</sup>.

In der nachfolgenden Tabelle zeigen wir Ihnen **die neuesten Wirtschaftswachstums-Erwartungen** des IWF exemplarisch für die **Weltwirtschaft**, die **Eurozone** und für **wirtschaftsstarke Einzelländer**:

	Welt	USA	Eurozone	Deutschland	China	Indien	Japan
2009	-1,2%	-2,7%	-4,2%	- 5,3%	+8,5%	+5,4%	- 5,4%
2010	+3,1%	+1,5%	+0,3%	+0,3%	+9,0% <sup>4</sup>	+6,4%	+1,7% <sup>5</sup>

Von den aufgelisteten Regionen und Ländern werden nur China und Indien in diesem Jahr ein Wirtschaftswachstum verzeichnen können. In 2010 wird dann zwar in allen Regionen aus dieser Tabelle wieder mit Wirtschaftswachstum gerechnet, besonders hoch aber sind die Wachstumserwartungen für China mit +9% und Indien mit +6,4%.

Genau entgegengesetzt sind die Wachstumserwartungen für die großen Industrienationen Japan und Deutschland. Diese könnten in diesem Jahr mit einem Verlust von 5,4%, bzw. 5,3% am deutlichsten verloren haben.

Für 2010 geht der IWF sogar davon aus, dass die gesamte Eurozone, Deutschland eingeschlossen, mit einem Miniwachstum von jeweils 0,3% die rote Laterne des Wirtschaftswachstums aller größeren Wirtschaftsregionen und Nationen übernimmt. Mit einem prognostizierten Wachstum von 1,7% würde dagegen Japan die Eurozone, einschließlich Deutschland, eindeutig hinter sich lassen.

<sup>1</sup> Deutsche Bundesbank, Monatsbericht September 2009, Bonn.  
<sup>2</sup> Sueddeutsche.de, 8.07.2009, Seite 1f, München.  
<sup>3</sup> Welt Online, 1.10.2009, Hamburg.  
<sup>4</sup> Financial Times Deutschland, 2.10.2009, Seite 16, Hamburg.  
<sup>5</sup> FAZ.net, 1.10.2009, Seite 1f, Frankfurt.

Von dem Rohstoffhunger der Wachstumslokomotive China profitiert auch das rohstoffreiche Lateinamerika und hier insbesondere Brasilien, das mit Abstand größte lateinamerikanische Land<sup>6</sup>.

Stark in der Krise sind auch die sogenannten **Schwellenländer Asiens**: allen voran Singapur, Malaysia, Indonesien, Thailand und die Philippinen. In vielen Ländern der asiatischen Schwellenländer stehen die Banken „sehr viel gesünder“ da als die Institute des Westens. Deshalb war es ihnen auch leichter möglich, die Zinssenkungen der dortigen Zentralbanken an die Unternehmen und die Verbraucher weiterzugeben.

Optimisten gehen davon aus, dass die Zinssenkungen und Konjunkturlösungen ihre wirtschaftsfördernde Wirkung in den nächsten Monaten sogar erst richtig entfalten werden.

Hauptstütze der relativ starken Wirtschaftsleistung in dieser Region ist die Industrieproduktion, begünstigt durch eine starke Nachfrage, deren eine Ursache wiederum die Konjunkturprogramme der Regierungen dieser Länder sind<sup>7</sup>.

Wenn auch **Osteuropa** in der Wirtschaftspresse der ersten Monate 2009 kein gutes Abschneiden in der Krise testiert wurde, sieht es derzeit wieder ganz anders aus.

So schreibt Baring Investments im September dieses Jahres, dass für Osteuropa „unerwartet hohe Unternehmensgewinne und optimistischere Wachstumsprognosen zu erwarten seien“. Während der „Verbraucher im Westen überschuldet“ sei, haben die Osteuropäer nur einen Bruchteil unserer Schulden und deshalb hätten die Verbraucher die Krise bisher gut überstanden. Auch in dieser Region seien für die relativ gute Wirtschaftsentwicklung u.a. die „konzertierten Maßnahmen der Notenbanken“ und die Konjunkturprogramme hilfreich gewesen.

So sind in **Russland** erst kürzlich die Zinsen drastisch gesenkt worden. Hilfreich für Russland sind auch die hohen Gas- und Ölvorkommen sowie die großen Reserven der Industrie-Rohstoffe Nickel, Kupfer, Palladium und Eisenerz.

Neben anderen sprechen für die besonders guten Wirtschaftswachstums-Perspektiven der **Türkei** eine schnell wachsende Bevölkerung, ein großer „Bedarf an Hypotheken und Konsumgütern“ und die beeindruckende Stabilität der Banken.

**Nennenswertes Wirtschaftswachstum** wird fast nur noch in **Schwellenländern und besonders in China und Indien erwirtschaftet**. Wenn Wirtschaftswachstum eine wichtige Voraussetzung für die Börsenentwicklungen ist, dann wird zukünftig noch eindeutiger die **Gewinnüberlegenheit dieser Länder die Weltbörsen langfristig** und durchschnittlich positiv überraschen.

**Für eine Beteiligung an diesen attraktiven Märkten bieten sich für Sie Aktienfonds mit überdurchschnittlicher guter Positionierung mit Anlageschwerpunkt Schwellenländer an.**

Weltweit wurden Konjunkturprogramme im Umfang von 5.000 Milliarden Dollar beschlossen, das entspricht 9% der globalen Wirtschaftsleistung und stellt einen riesigen Turbo für die globale Konjunktur<sup>8</sup> dar.

Sollten diese Summen tatsächlich ausgegeben werden, säßen die Staaten auf erheblichen Schuldenbergen.

Tatsächlich haben aber beispielsweise die USA von ihrem Konjunkturprogramm in Höhe von 600 Milliarden Dollar bis jetzt „erst zwei Milliarden Dollar ausgegeben“= 0,33%! Die erhofften positiven

---

<sup>6</sup> Gamax, 1.10.2009, Seite 8, Luxemburg.

<sup>7</sup> Handelsblatt.com, 31.08.2009, Seite 1f, Düsseldorf.

<sup>8</sup> Sueddeutsche.de, 18.09.2009. Seite ff.

Wirkungen der ganzen Konjunkturprogramme könnten demnach erst dann richtig wirken, wenn von den gigantischen Konjunkturprogramm-Summen der USA mehr ausgegeben wurde.

Zu diesem Konjunkturprogramm sieht Ökonomie-Nobelpreisträger Paul Krugmann keine Alternative. „Wenn ein Haus brennt, fragt man nicht, ob man löschen soll oder nicht. Man tut es einfach“ und hofft, den Brand damit von anderen Häusern fernzuhalten. Sollten durch diese Staatshilfen die erhofften Wirkungen dennoch nicht oder nicht in ausreichender Höhe erreicht werden, empfiehlt Krugmann sogar einen weiteren „Stimulus“ in Höhe von 400 bis 500 Milliarden Dollar<sup>9</sup>.

Wie jedoch sollen diese und andere Staatsschulden, die durch die Konjunkturprogramme entstehen, wieder abgebaut werden?

Nicht ganz ungewöhnlich ist die Vorstellung der Süddeutschen Zeitung über die Rückführung dieser Summen,

1. die Notenpresse müsste noch mehr Geld drucken. Folge wäre eine Geldentwertung oder Inflation = eine Reduzierung, insbesondere des Wertes von Zins- oder Geldvermögen,
2. es müssten die Steuern angehoben werden,
3. es gibt eine Mischung solcher Programme<sup>10</sup>.

Wir sehen diese Gefahren zwar auch, sind aber dennoch erheblich optimistischer.

Sollten die Konjunkturprogramme und die Erhöhung der Geldmenge bei gleichzeitiger Senkung der Zentralbank-Zinssätze auf teilweise noch nie dagewesenen 0 bis 1 % Prozent tatsächlich die erhofften Wirkungen auslösen, und würden die krisenbedingten Rationalisierungseffekte die Konjunktur tatsächlich stark anschieben, könnten in folgenden Bereichen **Steigungen** eintreten,

- der Summe der angebotenen Güter,
- der Unternehmensgewinne
- und der Arbeitnehmereinkommen.

Selbst bei gleichem Preisniveau würde eine weltweit gestiegene Wirtschaftsleistung das Güter- und Dienstleistungsangebot vergrößern und auch so schon einen Teil des zu viel vorhandenen Geldes absaugen. Es sei denn die Unternehmensgewinne und die Erhöhung der Arbeitnehmereinkommen übersteigen den Geldwert der Mehrproduktionen an Gütern.

Auch wenn die Steuern nicht angehoben werden würden, könnten unter diesen Bedingungen

- des stark gestiegenen Produktionsausstoßes,
- der möglicherweise gleichfalls gestiegenen Unternehmensgewinne
- und der Erhöhung der Arbeitnehmereinkommen

die Steuereinnahmen so erheblich steigen, dass der Abbau der Staatsschulden infolge der durch die Konjunkturprogramme realisierten vermehrten Einnahmen leichter möglich erscheint.

Möglicherweise würden dann Steuer- und Preiserhöhungen nicht oder nicht in der befürchteten Höhe notwendig werden.

Selbst unter der Bedingung der Beibehaltung des Verteilungsschlüssels für den Mehrertrag aus einer Konjunkturerholung, könnte die Beschäftigung steigen und die arbeitslosigkeitsbedingten Sozialleistungen des Staates würden sinken. Auch das wiederum vergrößert den Spielraum des Staates für Schulden-Rückführung.

---

<sup>9</sup>      Wirtschaftswoche, 5.10.2009, Seite 14, Düsseldorf.

<sup>10</sup>      Barings.com, 18.09.2009, Seite 1f.

In Euro am Sonntag wird aktuell die Frage diskutiert, ob der Aufschwung in den USA schon jetzt ein selbsttragender sei<sup>11</sup>. Selbsttragend heißt hier: Ohne außergewöhnliche Unterstützungsmaßnahmen der Regierungen und Notenbanken für die Wirtschaft und einzelne Unternehmensbereiche etc. In der Tendenz scheint die Zeitung diese Frage positiv zu beantworten.

### Unsere Meinung:

Wir sind erst einmal froh über eine ständig steigende Zahl von positiven Nachrichten aus und über die Wirtschaft weltweit. Wir sind auch der Meinung, dass eine so schnelle Erholung ohne diese Hilfen nicht eingetreten wäre. Ob jedoch mit diesen Hilfen an den richtigen „Stellschrauben“ gedreht wurde, wird durch die Nachhaltigkeit des Aufschwungs zu beweisen sein.

Wenn wir auch in Bezug auf diese Nachhaltigkeit ein gutes Ergebnis erwarten, halten wir es dennoch für sinnvoll, sich so zu positionieren, dass bei möglichst jeder denkbaren Entwicklung der langfristige Schaden gering bleibt und insbesondere umgekehrt mittel- bis langfristig ein überdurchschnittlich gutes Ergebnis erzielt wird.

Übrigens, wie auch immer die **künftige Entwicklung der Wirtschaft** sein wird, mit Engagements in **vorteilhafte und breit gestreute Sachwerte**, wie den „richtigen“ **Einzel-Wohn-Immobilien und in Aktienfonds**, würde die Wucht einer erneuten Krise und/oder einer starken Inflation mittel- bis langfristig deutlich abgemildert werden können. Dennoch würde umgekehrt, im Falle der von uns eher erwarteten starken und nachhaltigen wirtschaftlichen Erholung, an einer solchen Aufwärtsentwicklung mit **überdurchschnittlichen Erträgen** partizipiert werden.

Ach ja, mit einem handverlesenen, an den persönlichen Wünschen und der individuellen Lage orientierten breit gestreuten Depot aus jeweils besonders vorteilhaft aufgestellten Aktienfonds, partizipieren Anleger insbesondere auch dann an der überlegen dynamischen Entwicklung in vielen Schwellenländern, wenn das Depot entsprechend gewichtet ist.

### Zusammenfassung

1. Noch nie da gewesene Konjunktur- und andere Hilfen der Regierungen weltweit.
2. Fast unbegrenztes Kredit-Geld wird für die Banken durch die Zentralbanken zur Verfügung gestellt.
3. Unglaublich günstige Zinssätze von teilweise unter 1% gelten für diese Kredite.
4. Laufzeiten dieser Zentralbankzinsen von bis zu 1 Jahr, bisher waren es Tage oder Wochen.
5. Wiedererwachen des Vertrauens zwischen den Banken.
6. Bereits fast sofort nach den ersten Konjunkturhilfen einsetzender Stopp der Abwärtsbewegung der Wirtschaft, und teilweise deutliche Aufwärtsbewegungen der globalen gesamtwirtschaftlichen Produktion.
7. Wachstum in den USA, obwohl teilweise weniger als 0,34% der zur Verfügung gestellten Konjunkturhilfen geflossen sind.
8. Erwartung eines starken bis sehr starken globalen Wirtschaftswachstums.
9. Es besteht die Gefahr einer deutlichen Inflation und/oder der Überhitzung.
10. Deflationsgefahren (= nachhaltiger Rückgang der Preise) mit starken Bremswirkungen für die Wirtschaft werden derzeit wieder eher als zu vernachlässigen gesehen.
11. Stattdessen besteht die Gefahr, dass die Wirtschaft nach Auslaufen der Konjunkturhilfen wieder in den Abschwung zurückfällt.
12. Andererseits haben die Akteure der staatlichen Konjunkturhilfen und die Zentralbanken gelernt, sehr wirkungsvolle und immer besser dosierte Instrumentarien gegen einen solchen Wiederabsturz einzusetzen.

---

<sup>11</sup>

13. Bleibt die Frage der Rückführung der Staatsschulden. Mit Sparen alleine ist das nicht zu realisieren. Wir brauchen ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum, bei dem ökologische und sozialverträgliche Aspekte einen wichtigen Platz haben müssen.
14. Wir sind optimistisch, dass sowohl Wirtschaftswachstum als auch Schuldenabbau gelingen.
15. Wirtschaftswachstum verbessert die Rendite-Chancen von Aktien/Aktienfonds. Im Gegensatz zu vielen anderen Ländern haben wir in Deutschland auch keine Immobilienkrise und aus heutiger Sicht eher das Gegenteil, nämlich regionale Wohnungsnot, zu erwarten.

Dennoch, die Lage des deutschen Immobilienmarktes ist nicht in allen Regionen gleich gut. Lesen Sie dazu bitte in unserem Infobrief Juni 2009<sup>12</sup>.

**Deutsche Wohnimmobilien** und ein **international vorteilhaft aufgestelltes Aktienfondsdepot** gehören neben anderen Anlagen in jeden **gut strukturierten und breit aufgestellten Vermögensmix**. Als Sachwerte erhöhen sie, trotz teilweise heftiger Kursschwankungen der Aktien/Aktienfonds, die Sicherheit in Krisen und besonders Aktienfonds können **in Zeiten starken Wirtschaftswachstums sehr erfreuliche Gewinne erwirtschaften**.

---

<sup>12</sup>

HK Helmut Krüger Infobrief, Juni 2009, Seite 3ff, Großhansdorf.